

Eisenzeitliche Lochtennenfragmente aus Weeze-Vorselaer

Julia Rücker

Wie auch in anderen Epochen findet sich in der Eisenzeit Keramik als „Leitfossil“ und Massenfund zuhauf auf allen Fundplätzen. Dennoch sind eindeutige Nachweise über die eisenzeitliche Keramikproduktion im Rheinland selten, valide Ofenbefunde fehlen hier bislang vollständig. Als Erklärung wird angenommen, dass dies erhaltungsbedingt ist, einerseits wegen der geringen Eintiefung der Öfen und andererseits, weil zunächst oftmals noch der offene Feldbrand oder Grubenbrand praktiziert wurde, weshalb mögliche Befunde archäologisch nur schwer fassbar sind.

Die Entdeckung zweier Gruben mit Lochtennenfragmenten und einer massiven Verfüllung aus Brandlehmbrocken in Weeze-Vorselaer kann diese Lücke zwar nicht vollständig schließen, erlaubt aber vielversprechende Rückschlüsse auf die eisenzeitliche Ofentechnologie. Die Gruben lagen zusammen mit weiteren eisenzeitlichen Siedlungsbefunden inmitten eines römischen Gräberfeldes (vgl. Beitrag M. Brüggler). Sie wurden z. T. von Gräbern geschnitten oder überlagert und datieren damit schon aufgrund der Stratigraphie älter als diese römischen Befunde. Ausweislich der Keramik können die Sied-



1 Weeze-Vorselaer. Profil Grube St. 419 (hier dokumentiert als St. 553).



2 Weeze-Vorselaer. Profil Grube St. 178 (hier dokumentiert als St. 299).



3 Weeze-Vorselaar. Potenzielle Ofenbauteile aus Brandlehm aus St. 178 und St. 419.

lungsbefunde in die mittlere Eisenzeit (ca. 500–250 v. Chr.) eingeordnet werden, wobei viele Keramikmerkmale am Niederrhein relativ langlebig sind und sich die eisenzeitliche Keramik oftmals kaum von der späteren einheimischen Ware aus der römischen Epoche unterscheidet.

Die beiden Gruben (St. 178, 419) waren rd. 40 m voneinander entfernt. Die Ofenbauteile lagen nicht mehr *in situ*, sondern befanden sich verstürzt in den Gruben. Dennoch erinnern vor allem die Ausmaße und Form gerade von St. 419 (hier dokumentiert als St. 553) an einen Ofen mit Arbeitsgrube (Abb. 1). Unterstützt wird dieser Eindruck durch eine Zweiteilung der Verfüllung des Befundes. In der südlichen Hälfte befanden sich Keramik und Brandlehmbröckchen, die den Bereich des ehemaligen Brennraums des Ofens anzeigen könnten. Die nördliche Hälfte war weniger stark mit Funden durchsetzt und an der Grubensohle mit einer bandförmigen Holzkohlekonzentration verfüllt, wie man sie in der Arbeitsgrube eines Ofens erwarten würde.

Folgt man der Annahme, dass die Öfen an Ort und Stelle, d. h. in ihren ehemaligen Gruben komplett niedergelegt worden sind, würde es sich anhand der Maße um eher kleinere Öfen handeln. Das gilt insbesondere für St. 178 mit einer Länge von 1,60 m

(Abb. 2; hier dokumentiert als St. 299). St. 419 kommt mit einer Länge von 2,20 m den Ausmaßen der wenigen bekannten Öfen dieser Zeitstellung schon näher. Zu nennen sind bis zu 2,6 m lange Parallelbefunde aus Rüthen-Kneblinghausen, Kr. Soest. Ein weiterer zeitgleicher Ofen stammt aus dem ostfriesischen Holtland, Ldkr. Hesel, und ist 3,50 m lang.

Das Keramikspektrum in den beiden Gruben aus Weeze-Vorselaar ist sich relativ ähnlich. Hakenränder, Kammstrichverzierungen, gekantete Schulterumbrüche und Reliefzier (sog. Kalenderbergverzierung) weisen an den Anfang der mittleren Eisenzeit. Die Keramik ist oftmals sekundär gebrannt. Es kommen sowohl Feinkeramik als auch sehr große Vorratsgefäße mit Schlickung vor. Auch ein Miniaturgefäß ist vorhanden.

Besonders interessant sind die Brandlehmfragmente mit Merkmalen, die möglicherweise Hinweise auf die Konstruktion der Öfen geben. Zu nennen sind in beiden Gruben Lochtennenfragmente, Fragmente mit glatter Oberfläche und Holzabdrücken auf der Unterseite sowie Randfragmente und in St. 178 sockelartige Fragmente (Abb. 3).

Nicht unbedingt zu einem Ofen passen Webgewichtfragmente, die dafür sprechen könnten, dass man es hier nicht mit einem geschlossenen Ofenbefund zu tun hat. Auch eine große Anzahl feuergeborstener Steine kann – da Pflasterungen von Ofenböden belegt sind –, muss aber nicht unbedingt, in Zusammenhang mit einem Ofen stehen.

Ein besonderes Highlight ist ein Tonklumpen mit verzierten Rändern, der aus Grube St. 419 geborgen wurde (Abb. 4). Dieser Rohtonrest untermauert die Interpretation als Töpfereistandort.

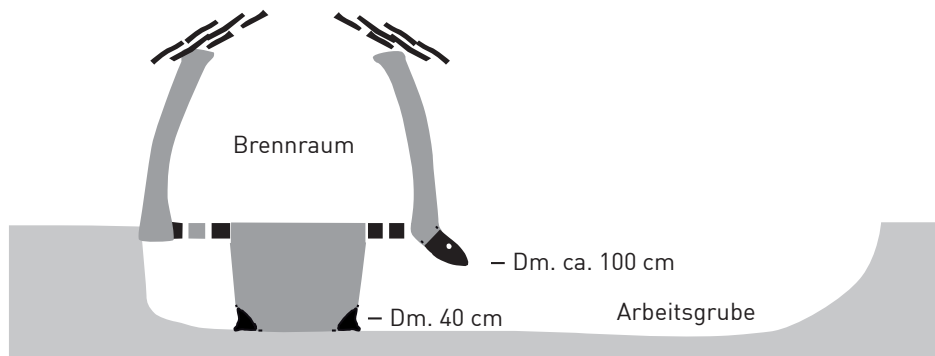
Eine Rekonstruktion der Öfen ist nur anhand der geborgenen Bauteile, d. h. der wenigen charakteristischen Brandlehmbröckchen mit Konstruktionsmerkmalen möglich.

Aufgrund der Lochtennenfragmente ist gesichert, dass es sich jeweils um einen vertikalen Zweikammerofen gehandelt hat. Es bieten sich verschiedene Rekonstruktionsmöglichkeiten an, die sich an der Grundform eines stehenden Zweikammerofens orientieren und die gefundenen Bauteile mit ihren Durchmessern einbeziehen (Abb. 5). Sie fußen auf den Erkenntnissen von Manuel Zeiler über die Rekonstruktion von Töpfereien der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Denkbar ist, dass die vorhandenen sockelartigen Brandlehmbröckchen zu einer Mittelstütze gehörten, welche die Lochtenne stützte. Die sekundär gebrannten Scherben könnten zur Abdeckung des Ofens gedient haben, was auch eine leichtere Beschickung mit dem Brenngut ermöglicht hätte. Die Randfragmente, die in beiden Öfen einen ungefähren Durchmesser von 1 m haben, gehörten entweder zur Schürkanalöffnung oder bildeten den oberen Ofenrand.

Unabhängig von dem nur grob zu rekonstruierenden Aufbau und Aussehen des Ofens weisen



4 Weeze-Vorselaar. Rohtonrest *in situ* aus Grube St. 178.



5 Weeze-Vorselaar. Eine der möglichen Ofenrekonstruktionen anhand der Brandlehmteile aus St. 178 (vorhandene Bauteile schwarz markiert).

die Lochtennenfragmente, der Rohtonrest und die sekundär gebrannte Keramik gesichert auf eine Funktion als Töpferofen und somit auf einen Töpferstandort der mittleren Eisenzeit hin. Gerade der Fund eines Rohtonrestes eröffnet die Möglichkeit für weiterführende Analysen, um der bislang weitgehend unerforschten eisenzeitlichen Keramikproduktion näherzukommen.

Literatur

R. Bärenfänger, Holtland, Lkr. Leer. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 62, 1993, 402. – G. Eggenstein, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippe-

bereich. Bodenaltertümer Westfalens 40 (Mainz 2003). – M. Zeiler, Rekonstruktion von Töpfereien der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Ha D–Lt D). In: P. Trebsche u. a. (Hrsg.), Architektur: Interpretation und Rekonstruktion. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während des 6. Deutschen Archäologie-Kongresses. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 55 (Langenweißbach 2009) 263–280.

Abbildungsnachweis

1 M. Rölke/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 J. Tieke/LVR-ABR. – 3 E. Böhm/LVR-ABR. – 4 D. Bahlke/LVR-ABR. – 5 J. Rücker/LVR-ABR.

Erftstadt, Rhein-Erft-Kreis

Ein späteisenzeitliches Wandgräbchenhaus vom Typ Pommenich aus Erftstadt-Blessem

Robin Peters

Die nordwestlich von Erftstadt-Blessem gelegene Kiesgrube der Rheinischen Baustoffwerke GmbH (RBS) soll in den nächsten Jahren um ein 16,7 ha großes Areal bis zur A 1 im Westen erweitert werden. Da nach mehreren Firmengrabungen die Zumutbarkeitsgrenze erreicht war, wurde die Außenstelle Nideggen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) damit betraut, in mehreren Kampagnen bis voraussichtlich 2020 die archäologischen Untersuchungen auf dem Planareal abzuschließen. Die Ergebnisse der ersten beiden Maßnahmen (NW 2017/0046, NW 2018/0019) sollen an dieser Stelle kurz vorgestellt werden (Abb. 1).

Der Fundplatz liegt in der Erfttal-Niederung zwischen dem heutzutage kanalisierten Fluss im Südwesten und dem Liblarer Mühlengraben im Nordosten. Neben einem potenziell präborealen Auenlehm aus dem zwei paläolithische bis mesolithische Steinartefakte geborgen wurden, konnte das Team der Außenstelle einen bandkeramischen Hofplatz der Flomborn-Phase mit einem 34 m langen Großbau und zugehörigen Gruben im Süden des Grabungsareals dokumentieren. Nördlich dieser altneolithischen Siedlungsreste schlossen sich urnenfelder- bis frühlatènezeitliche 4- und 6-Pfosten-Bauten und weitere metallzeitliche Gruben an. Ein Ost–West ausgerichtetes römisches Grabensystem wurde im Bereich des Auenlehms auf